

John Gray:

Blair's project in retrospect

International Affairs, Band 80, Nr. 1 (Januar 2004), S. 39–48

In der Januarausgabe des Magazins *International Affairs* beleuchtet John Gray die Politik des britischen Premierministers Tony Blair und wie es der Labour Party gelungen ist, ihren historischen Erfolgswert zu erreichen und zu erhalten. Als einer der Hauptgründe werden Blairs Rhetorik und jugendlich wirkendes Gemüt genannt, das ihn deutlich von jener etwas verstaubt wirkenden Persönlichkeit seines Vorgängers unterscheidet. Zweitens bescherte ihm die Politik des „Dritten Weges“, die sich Blair einerseits bei US-Präsident Bill Clinton abgeschaut hatte und die ihrerseits wieder vom deutschen Bundeskanzler Schröder als Erfolgsrezept kopiert wurde, diesen Erfolg. Schließlich profitierte Labour vom inneren Zerfall der Konservativen, die sich selbst durch parteiinterne Konflikte fast völlig paralyisierten. Die Erfolgspolitik Blairs erscheint vor allem insofern paradox, als Labour höchstwahrscheinlich mit einem weiteren Wahlsieg rechnen darf, obwohl die Zustimmung der Bevölkerung insbesondere seit dem Irakkrieg deutlich gesunken ist. Zweifelsohne hat der Schulterschluss mit George W. Bush und der illegale Krieg am Golf irreparable Schäden an Blairs Reputation verursacht, dennoch umschiffte der Premier meisterhaft eine Krise nach der anderen, frei nach dem Motto: „Ist der Ruf einmal ruiniert, lebt sich's frei und ungeniert“.

Gray verweist auf gewisse Parallelen zwischen der Politik Blairs und jener Margaret Thatchers und definiert dies sogar als post-thatcheristisches Modell. Damals, wie heute bei den Tories, führten partinterne Spannungen zum Bruch in der Labour Party und zur Abspaltung der Social Democrats. Der Tory-Kollaps brachte New Labour an die Spitze, allerdings waren dazu auch grundlegende innere Änderungen notwendig wie beispielsweise ein distanzierteres Verhältnis zu den Gewerkschaften. Blair agierte zunächst ähnlich wie Clinton, indem er unter anderem die eigene Partei ebenso harsch kritisierte wie die Tories. Blair übernahm in

gewissem Sinne Clintons Dritten Weg und funktionierte diesen zum Instrument politischen Marketings um.

Daneben hat noch ein weiterer Aspekt maßgeblich zu Blairs Erfolg beigetragen: die strategische Beziehung zu den Medien und die Technik der so genannten „Spindoctors“, die die Politik der Regierung immer in möglichst bestem Licht darzustellen versuchen. Diese taktische Kombination aus charakteristischen Methoden wie beispielsweise dem Festhalten an einer marktorientierten Politik und aus Medienmanagement machten New Labour zur britischen Erfolgsstory. Gray sieht in Blair den ersten post-modernen britischen Premierminister, der vor allem die 24-Stunden-Berichterstattung in den Medien als Quelle politischer Macht nützt. Dennoch, einen ultimativen Test für Blair bildete der Irakkrieg. Blair hat die Öffentlichkeit ganz offensichtlich über den Kriegsgrund der Massenvernichtungswaffen getäuscht, der Krieg erwies sich nicht wie vorhergesagt als schnell, sondern der Irak wird immer noch von Chaos und Anarchie dominiert, und die Gefahr des Terrorismus scheint nicht gebannt. Die Ermordung der britischen Geisel Ken Bigley durch irakische Entführer dürfte Blair nachhaltig in Bedrängnis bringen, ähnlich wie letztes Jahr der Selbstmord des Waffenexperten David Kelly.

Darüber hinaus dürfte sich die Rolle Großbritanniens innerhalb der EU nicht unbedingt gestärkt haben. Das „alte Europa“ hat nicht gerade wohlwollend die Tatsache zur Kenntnis genommen, dass London eher den strategischen Schulterschluss mit Washington bevorzugt als im europäischen Mainstream mitzuschwimmen. Andererseits hat sich der Status Großbritanniens im Weißen Haus auch nicht maßgeblich verbessert oder gefestigt, Zugeständnisse oder besonderer Dank für die Unterstützung für den US-Präsidenten blieben bisher aus.

Vinzenz Kastner